

Rede zum Stiftungsfest,

gehalten am 9. Novbr. 1879.

Meine Herren!

Die Legio fulminatrix der Entomologen, genauer gefasst Entomophilen, denn die weit überwiegende Mehrzahl unsrer Genossen lebt mit der Logik auf einem meist gleichgültigen, mitunter feindseligen Fuss — diese Legion recrutirt sich aus den wundersam verschiedensten Leuten. Das auszusprechen wird mir erlaubt sein, nachdem ich seit vollen 36 Jahren die Correspondenz unsers Vereins geführt habe, und ausserdem durch mehrfache Reisen in den entomophilen Ländern Europa's eine namhafte Zahl gelehrter und ungelehrter Fachgenossen persönlich kennen lernte. Ich will nicht gerade behaupten, dass die classisch berühmten Recruten Fallstaffs, Warze, Schwächlich, Bullenkalb darunter vertreten waren, aber von poetisch und fein angelegten Naturen (wie begreiflich den seltneren) bis zum nüchtern trockensten Registrator fand ich fast alle Schattirungen menschlicher Charakterfarben vom brillantesten Scharlach bis zum ödesten Grau repräsentirt, die Mischfarben natürlich am häufigsten.

Da ich nun selber mich noch ziemlich genau erinnern kann, durch welche höchst differente Phasen entomologischer Unbewandertheit des Anfängers, allmählich sich bessernder Einsicht des Geübteren ich gewandert bin, so wird das in Verbindung mit der langjährigen Stellung als Präsident des Vereins mich in den Augen Unbefangener hoffentlich berechtigen, auf Cato's delenda Carthago, auf den Unfug der verderblichen Gattungsmacherei, dem ich bereits in meinem Artikel Ultra posse im vorigen Jahrgange den Krieg erklärt habe, hier noch einmal zurückzukommen.

Hätte ich — wie es anfänglich meine Absicht war — mich darauf beschränkt, aus dem Nachfolgenden nur einen Auszug drucken zu lassen, um jeder Tautologie aus dem Wege zu gehen, so bewegt mich zum Gegentheile das von Herrn Samuel Scudder erlassene, vom 30. Sept. 1879 datirte Circulare, auf welches ich hier speciell aufmerksam mache. Dasselbe kündigt nemlich eine im Auftrage der (wegen ihrer Verdienste um die Naturwissenschaften mit Recht hochgefeierten) Smithsonian Institution in Washington unternommene

Revision der ganzen Zoologischen Nomenclatur,

also eine Umarbeitung und Vervollständigung des bekannten Nomenclator Zoologicus von Agassiz an. Wenn dieselbe, wie ich von dem Eifer des Bearbeiters erwarten kann, eine vollständige Aufzählung der bereits per fas et nefas errichteten Gattungen liefert, so wird gerade dies Inventarium greillich beweisen, auf welchen Irrweg wir gerathen sind, und wie sehr es geboten ist, nachdrücklichst und ohne Scheu vor Wiederholung davor zu warnen.

Der entomophile Anfänger hat bei dem Eintritt in unsre Wissenschaft positiv eine ihm bis dahin ganz fremde Sprache zu buchstabiren, und es wird ihm daher nicht einfallen, an den neuen, fremden Vocabeln zunächst etwas Andres lernen zu wollen, als: „welchen Begriff, d. h. welches Insect, bezeichne ich mit diesem oder jenem bestimmten Wort.“ Vielleicht wird er, wenn er Philolog ex professo ist, sofort Lust verspüren, hie und da nach dem Purificationsbesen zu greifen, aber jedenfalls nimmt er Jahrelang die ihm durch Tradition überlieferten Gattungs- und Arten-Namen auf Treu und Glauben an.

Nicht wenige Entomophilen, vielleicht die Majorität, verharren auf diesem Standpunkte ihr ganzes Leben lang, und sind dabei in ihrem Gott vergnügt und zufrieden.

Andre aber, von mehr ehrgeiziger Complexion oder kritischer veranlagt, gerathen im Laufe der Jahre in die Region der Zweifel oder gar auf das verführerische Gebiet der „neuen Entdeckungen.“ Von da zu den Verlockungen des „mihi“ und allem, was damit Löbliches und Bedenkliches verbunden ist, scheint der Weg nicht weit zu sein.

Nun giebt es eine bekannte Definition der Begriffe Scharfsinn und Witz, welche sich auch auf dies entomologische Kapitel anwenden lässt: die Scharfsinnigen werden zwischen bisher unter einem Namen vereinigten Thieren Unterschiede herausfinden, die Witzigen werden verschieden benannte Arten unter einen Taufhut bringen. Dies berühmte und berüchtigte Kapitel der Synonymie ist voraussichtlich ein unendliches, und war es bereits, noch ehe Darwin den Zankapfel „on the origin of species“ in die Welt geschleudert hatte.

Das war im Wesentlichen auch gleichgültig und ziemlich unschädlich; jeden Tag kann irgend ein wirklich oder vermeintlich Scharfsinniger auf bisher unbeachtete Differenzen aufmerksam machen. Darüber, d. h. über die Art-Unterscheidung, wird von berufnen oder unberufnen Fachgenossen hin und her disputirt, vielleicht viel unnöthige Tinte vergossen werden; aber die Wissenschaft wird darüber endlich zu einem

bestimmten Resultate kommen, und die Acten über den einzelnen Fall abschliessen.

Anders und viel gefährlicher stellt sich die Frage der Gattungserrichtung.

Heil'ge Ordnung, segensreiche
Himmelstochter, die das Gleiche
Frei und leicht und freudig bindet —

diese heilige Ordnung ist die *conditio sine qua non* unsrer Disciplin. Aber auch von ihr gilt wie von allen menschlichen Dingen das weise „*ne quid nimis!*“ Ich will versuchen, das durch ein Beispiel deutlich zu machen.

Hunderttausend Stück Obst werden unter hundert Menschen vertheilt, welche zugleich den Auftrag haben, diese Früchte systematisch zu classificiren. Was werden sie thun?

Die bequemsten dieser Systematiker werden sich dabei beruhigen, die ganze Masse in Kernobst, Steinobst und Beerenobst zu sondern.

Das wird aber den Meisten schwerlich genügen; sie werden das Steinobst in Kirschen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsiche etc. abtheilen, das Kernobst in Aepfel, Birnen, Nüsse, Mispeln, die Beeren an Sträuchern, die Beeren an der Erde werden ausgesondert werden.

Bis dahin ging die Sache glatt und diese Systematik fand keinen Widerspruch. Auch die grössere und gröbere Hälfte der Consumenten adoptirte die ertheilten Namen.

Aber ein Theil der Systematiker konnte sich dabei noch nicht beruhigen, sondern zerschnitt (um bei einem Beispiele stehen zu bleiben) die Gattung Apfel in die Untergattungen Reinette, Calvil, Pepping, Pigeon, Stettiner, Borsdorfer, Grafensteiner etc.

Jetzt waren unter den Consumenten die Stimmen schon mehr getheilt, und nur die kleinere Zahl zeigte sich noch willig, diese Namen zu lernen, zumal Form und Farbe dabei dem Gedächtnisse leidlich zu Hülfe kamen.

Wenn aber der noch übrige kleine Rest der doctrinären Haarspalter auch dabei sich nicht beruhigen, sondern aus den gedachten Untergattungen noch immer mehr Sub-sub-sub-Genera heranstifteln will, so empört das die Geduld auch der Langmüthigsten und sie sagen höflichst: „geht mit Euren supersubtilen Neunamen zum T—, wir haben dafür weder Gedächtniss noch Begriffe dazu! Wenn wir unsre Aepfel nicht eher essen sollen, als bis wir Eure neumodischen Namen herausgedoctort haben, werden sie uns verfaulen!“

Meine Herren! Alle Gleichnisse hinken, also auch dieses. Aber es trifft wahrlich in vielen Punkten der vorliegenden Frage zu. Wenn Jemand gespaltne oder ungespaltne Krallen dazu verwendet, einen schwer übersichtlichen, in anderer Beziehung homogenen Klumpen von 500 Feronien oder Harpalen in 2 Hälften zu theilen, so werden wir's ihm danken: aber wenn er aus einer bisher gültigen Gattung von 3, 4 Arten eine herausreisst und zu einer neuen Gattung macht, weil sie statt der ganz gespaltnen Kralle nur eine halb oder dreiviertels oder dreiachtels gespaltne hat, so ist das der helle Unfug. Sie werden mir doch zugeben müssen, dass diese Spaltungs-Differenz eine so minime sein kann (bei neuen Arten, die entdeckt werden), dass es reiner Blödsinn wäre, auf dies eine Kriterium hin immer neuen Ballast dem Gedächtniss einzustauen! Oder kann etwa nicht die gestern hochgepriesene Onychoskopie heute durch einen bekenntnistreuen Peoskopon ausser Cours gesetzt werden, den morgen ein fanatischer Haruspex über die Achsel anzusehen sich für berechtigt hält? Und jeder dieser Columbus soll das Recht haben, einen neuen Weg nach seinem systematischen Indien einzuschlagen, wobei er zwar keine neuen Inseln, aber desto mehr neue Namen entdeckt? Welches Gedächtnis-Schiff, und wenn es noch so gross ist, kann nicht überladen und dadurch unbrauchbar gemacht werden?

Ist die Nomenclatur des Menschen wegen da, oder der Mensch der Nomenclatur wegen? Dass er niemals auslernen kann, ist gewiss: dass er manches unrichtig gelernte richtiger umlernen muss, daran zweifelt niemand. Aber jeder menschlichen Freiheit zieht die menschliche Vernunft ihre Grenze — die entomologische Pressfreiheit darf nicht in eine Masslosigkeit ausarten, welche die Fortdauer unsrer Wissenschaft ernstlich gefährdet!

Das einzusehen ist der Mehrzahl unsrer Genossen nicht eben leicht, denn sie beschränken sich mit ihren Sammlungen theils auf einzelne Localitäten (Europa, Nordamerika etc.) oder auf einzelne Familien, wo es anscheinend auf ein Dutzend neuer Namen nicht ankommen kann. Wer aber das Ganze ins Auge fasst, z. B. als Coleopterolog Lacordaire's Genera des coléoptères, oder den Münchner Katalog vor sich liegen hat, dem muss sich doch die Ueberzeugung aufdrängen, dass die Sache so nicht weiter — sine gratia in infinitum — gehen kann.

Der babylonische Thurm wurde nicht fertig, weil die Sprachen sich verwirrten. Ich weiss sehr wohl, dass

es vorzugsweise die tonangebenden Stimmführer unsrer Wissenschaft sind, denen ich Schuld gebe, dass sie unrichtige Wege wandeln; ich weiss aus vieljähriger Erfahrung, wie schwer es den Meisten ankommt, erlaubten Ehrgeiz und verzeihliches Selbstgefühl zu verleugnen — aber hier gilt es die bedrohte Zukunft unsrer Wissenschaft, und ich habe nur meine Schuldigkeit gethan, darauf nach redlicher Ueberzeugung aufmerksam zu machen.

Ein andres Kapitel, auf das ich jetzt übergehen will, steht anscheinend mit dem eben besprochenen in keinem Zusammenhange: ihn anzudeuten werde ich versuchen.

Bereits S. 413 des Jahrganges 39 unsrer Zeitung habe ich Protest eingelegt gegen eine vielleicht nicht verletzend gemeinte, aber bedenklich exclusiv tönende Eintheilung der Entomophilen in wissenschaftliche und „Postmarkensammler“. Darüber habe ich doch noch einiges zu sagen.

Bedauerlich genug, dass es Tausende, vielleicht Millionen von Menschen giebt, die leben und sterben, ohne dass sie je mit Freude oder mit Andacht den gestirnten Himmel, den Aufgang oder Untergang der Sonne, die Farbenpracht der Blumen ins Auge gefasst haben. Träfen wir das bloss bei Feuerländern, Eskimo's, Buschmännern, Australiern, so würden wir diese unempfindliche Rohheit mit Fug und Recht durch den beschwerlichen „Kampf um's Dasein“ erklärt finden. Aber fast dieselbe Erscheinung begegnet uns bei begünstigten Völkern, die so wenig um die Existenz zu ringen haben, dass ihnen „alles in den Mund wächst“, was sie brauchen. Ja, wir finden sogar bei dem Volke, das während einer langen Periode auf einer wunderbaren Höhe der Gesamtbildung gestanden hat, bei den alten Griechen, nur wenige vereinzelte Zeugnisse, dass sie bewussten Sinn für Naturschönheit gehabt: erst im Beginne ihres Niedergangs haben sie einen Aristoteles aufzuweisen, der für die Wunder des Mikrokosmos Augen und Sprache hat.

Nun dünkte ich, wir sollten uns darüber freuen, dass im Laufe der Jahrhunderte diese ansehende Gleichgültigkeit gegen die uns umgebende Natur mehr und mehr gewichen ist, auch wenn damit gar keine realen, egoistischen Interessen in Berührung kommen. So gewiss wir den für einen feineren Menschen halten, dessen Seele bewegt wird, wenn er zum gestirnten Himmel emporblickt, auch ohne dass er Astronomie studirt hat: so gewiss uns jeder sympathisch anmuthet, der ohne Botaniker zu sein, ein Herz für Blumen, für den Wald hat, ebenso gewiss werden wir den Jüngling oder Mann für bevorzugt und wohlberathen halten müssen, der je nach

seinen Kräften und nach Massgabe seiner Lebensstellung zu der Natur in ein näheres Verhältniss tritt, indem er sammelt und das Gesammelte ordnet. Da unsre Wissenschaft nie zu erschöpfen ist, so sind die Grade der Ausbildung ihrer Adepten unendlich verschieden: indess auch der bescheidenste Anfänger kann das Glück haben, eine Beobachtung zu machen, die für den gebildeten Forscher von hoher Bedeutung ist. Dass unsre gefeiertsten Celebritäten weder über Systematik, noch über Anatomie, Entwicklungsgeschichte, Descendenztheoreme etc. untereinander vollständig harmoniren, kaum über Thatsachen, geschweige über deren Deutung, wird niemand verwundern. Aber so wenig wir uns die Freude an Homer durch die Sylbentechereien der Philologen vom Handwerk, oder den Hochgenuss an Shakespere durch die mitunter geistlosen Commentare seiner Ausleger verkümmern lassen, ebenso möchte ich meinen entomophilen Genossen zurufen:

Haltet fest an der bewährten Freude, die Euch die Entomologie so oft gemacht hat und zuverlässig noch oft machen wird; denn sie ist ein gnadenreiches neutrales Gebiet, auch dem Ungelehrten offen, auf das er sich flüchten kann, wenn ihn Trübsal und Verstimmung heimsucht. Aber lasst Euch warnen vor den falschen Propheten, vor den fanatischen Gattungshäckelschneidern — diese Architekten zählen neben wenigen berufenen Meistern recht viele unberufne Pflücker, die gar keine Ahnung davon zu haben scheinen, dass sie mit unberechenbarem Materiale, also nur provisorisch, nie definitiv bauen, und dass sie dabei um so ungeschickter verfahren, je mehr sie die früher übersichtlichen Räume in unzählige kleine Kammern und Kämmerchen verpfuschen. Wissen denn diese unersättlichen Mihi-Gründer nicht, auf welchem Fundament sie bauen? Es ist das menschliche Gedächtniss, und das wird und muss zusammenkrachen, wenn diese kopflose Ueberbürdung kein Ende nimmt.
Dixi.

In Betreff unsers Vereins habe ich natürlich die unausbleiblichen Trauerberichte zu wiederholen: der Genius mit der umgekehrten Fackel hat uns auch im abgelaufenen Jahre manchen unsrer Genossen entrissen. Soweit mir diese Verluste bekannt geworden, habe ich sie in den Vereinsnachrichten registriert: über den grössten Dipterologen unsrer Zeit, Dr. H. Loew, hätte ich gerne in unsrer Zeitung den gebührenden Nekrolog gebracht, aber die von mir darum ersuchten, dazu

berufenen Herren Collegen haben meiner Bitte bisher nicht entsprochen. Jedenfalls ist es ein Trost für die Wissenschaft, dass der überwiegend grösste Theil seiner Sammlung, d. h. derjenige, der nicht schon bei seinen Lebzeiten als nordamerikanisches Material an das Museum von Cambridge-Massachusetts gegeben wurde, an das Universitäts-Museum in Berlin übergegangen ist.

Bis hieher hatte ich vor Antritt meiner Reise im August d. J. geschrieben: leider hat der September auch der Coleopterologie einen ihrer tüchtigsten Arbeiter durch den Tod entzogen, Dr. Chapuis ist am 30. Sept. abgerufen worden. Als begabter Schüler des unvergesslichen Lacordaire hat er das von dem Meister unvollendet hinterlassene Werk, die Genera des coléoptères, in dessen Sinne beendet, ausserdem eine tüchtige Monographie der Platypiden geliefert und gemeinschaftlich mit Candèze eine Uebersicht der beschriebenen Käferlarven bearbeitet. Von Letzterem haben wir einen Nekrolog seines Freundes zu erwarten.

Meine oben berührte Reise führte mich über Hamburg, Bremen, Amsterdam, Leyden, Brüssel, Glain, Frankfurt, Carlsruhe, München nach Wien und Prag. Nach Massgabe der Zeit habe ich in diesen Orten (Carlsruhe ausgenommen, wo ich meiner Familie wegen mich längere Zeit ohne entomologisches Pro et Contra aufhielt) öffentliche und Privat-Sammlungen in Augenschein genommen, je nachdem lernend oder lehrend, gebend oder empfangend. Ich wurde von den mir grössten Theils schon bekannten Collegen freundlich und liberal aufgenommen, und habe die alte Wahrheit neu bestätigt gefunden, dass die Entomologie ein probates Zaubermittel ist, auch aus unbekanntem Collegen in kürzester Zeit gute Bekannte zu machen.

Ueber allerlei Specialien dieser Reise werde ich an einer andern Stelle berichten.

Unsre Vereinsangelegenheiten befinden sich in einem durchaus befriedigenden Zustande. Die uns durch das zunehmende Druckmaterial der Zeitung aufgenöthigte Preiserhöhung derselben hat nachweislich keine Minderung der Abnehmer zur Folge gehabt. Ueber den ordnungsmässigen Zustand unsrer Kasse wird der Herr Rendant Rechnung und Beläge vorlegen.

Mit den auswärtigen Gesellschaften wurde die Verbindung aufrecht erhalten.

Demnach schreiten wir zur Neuwahl des Vorstandes.

Der bisherige Vereinsvorstand wurde durch Acclamation wiedergewählt, sodann

Herr Jules Putzeys in Brüssel
unter die Ehrenmitglieder,

Herr Swierstra, Conservator d. K. Zool. Genossenschaft Natura Artis Magistra zu Amsterdam,
„ W. M. Schöyen, Cand. phil. in Christiania.
unter die Mitglieder aufgenommen. Demnächst wurde die
Versammlung, welcher auf seiner Durchreise nach der Schweiz
unser Mitglied, Herr Generalmajor Baron v. Noleken aus
Kurland beiwohnte, geschlossen.

Nach dem Schlusse verlas der Unterzeichnete noch die
höchst gelungne Einleitung der holländisch geschriebnen Lebens-
skizze P. Lyonet's von H. Snellen van Vollenhoven, welche
von der Versammlung mit lebhaftem Antheil gehört wurde.

Ein gemeinsames Mahl beschloss die Feier.

Dr. C. A. Dohrn.
